

Wien, den 1.5.02

Aspekte unseres Besuchs in Österreich

1. Kontakt zu einer jüdischen Gemeinde in Wien

In der Vorbereitungszeit im September 2001 lernten wir durch Vermittlung des Präsidenten der österreichischen jüdischen Gemeinde, Herrn Eisenberg und seiner Sekretärin Fr. Jaskowitsch, Wien, das Ehepaar Huber kennen. Sie ist eine finnische Jüdin, er ein österreichischer Katholik. Es ist interessant, dass sich Finnland stark engagiert für den Hilfsdienst an Juden. Als wir, Ehepaar Fischer, sie zweimal besuchten, waren sie jedes mal dabei, einen Hilfstransport für Juden in Vajdaság/YU vorzubereiten. Wir tauschten uns nebenbei aus über unsere Eindrücke und Erfahrungen von Subotica und anderen Städten.

Wie sich dann bei der konkreten Vorbereitung zeigte, war der Termin unseres geplanten Besuches kein Shabbat und dazu über den ersten Mai. Frau Huber musste außerdem kurzfristig nach Finnland. Die Glieder ihrer Hausgemeinde sind sehr auf sie zentriert, so dass es besser war, den geplanten Kontakt später durchzuführen. Wir hoffen, bei unseren weiteren Durchfahrten durch Wien dies zu tun.

2. Besuch des neuen jüdischen Museums und des Denkmals gegen den Faschismus

Das neue jüdische Museum auf dem Judenplatz beinhaltet die Darstellung des Schicksals der letzten jüdischen Gemeinde Wiens für viele Jahrhunderte im Jahr 1421. Es war für uns sehr schwer und schmerzhaft, dies alles zu verkraften. Über Tausend Juden fielen dem Pogrom zum Opfer. Sie sollten zwangsgetauft werden. Lieber nahmen sie sich das Leben (schächten). Ein anderer Teil wurde auf Schiffe geladen. Ohne Steuer und Brot trieben sie die Donau in Richtung Ungarn. Viele Frauen und Kinder wurden auf Scheiterhaufen verbrannt. Singend, und den Herzog und das Kreuz bespeidend, gingen sie in die Flammen, schrecklich. „Herr Jesus, vergib uns Christen, was wir deinem auserwählten Volk angetan haben“. Wir kamen mit einer Mitarbeiterin des Museums aus Haifa in ein sehr gutes Gespräch. Wir sprachen lange zusammen. Wir versuchten, ihr zu helfen, ihre Berufung als Jüdin und Glied des jüdischen Volkes zu erkennen. Gott bleibt Israel treu, Sacharja 2,12. „Wer Israel antastet, tastet den Augapfel Gottes an“. Am Schluss fragte sie uns, woher wir diese Kraft nehmen. Wir sagten nur, vom gleichen Allmächtigen wie sie. Heute schrieben wir ihr noch einen langen Brief. „Herr Jesus, segne sie“.

Nun ein schöner Bummel am 1. Mai entlang der Kärntner Straße mit vielen offenen Geschäften und Schaustellern kleinster Art. Aber: „Was sehen wir da?“ Ein großer Stand von Palästinensern, voll mit Hetze gegen Israel. Das schlimmste war eine Fahne Israels mit dem Schild Davids und dem Gleichsetzen mit dem Hakenkreuz Hitlers. Das Gleiche hatten wir in Sofia gesehen. Dort hatte ich nichts gesagt und war hilflos. Jetzt ging ich zum Leiter dieses Standes und sagte ihm, dass, wer Israel segnet, vom Allmächtigen gesegnet wird. Aber da ging etwas los. Drei, vier Personen redeten gleichzeitig gegen mich ein und betonten, dass sie die Ureinwohner seien und von Israel vertrieben würden. Ich konnte in Ruhe zu ihnen sagen, dass dies eine ihrer vielen Lügen sei, so wie diese Fotomontagen ebenfalls gefälscht seien. Man könne mit mir nicht reden, war ihr letztes Wort, als ich wieder wegging.

Ich konnte mir nicht vorstellen, dass Israel je solche massive Hetze betreiben würde. Der Präsident der jüdischen Gemeinde von Győr sagte mir am Tag vorher, dass sie als Juden ja gar nicht geliebt werden wollen, aber wenigstens in Ruhe leben wollen.

Noch eine Ergänzung: Am 13.4.02 sollte ein Aufmarsch der Neonazis von Österreich in Wien stattfinden. Es war der erste wieder nach dem Krieg. Viele demokratische Kräfte wollten eine Einheitsfront bilden, dass dies nicht zustande kommt. Es ist die Tragik der Demokratie, dass sie solche Dinge zulassen muss, solange diese Parteien nicht verboten sind.. Wie wir von der jüdischen Mitarbeiterin vom Museum erfuhren, fand dieser Aufmarsch trotzdem unter starkem Polizeischutz statt. „Herr Jesus, erbarme dich!“

Nun noch etwas anderes: Andrea und Csaba hatten einen besonderen Tag, da er am 1. Mai letzten Jahres um ihre Hand angehalten hat. Fischers kennen sich am 1. Mai 42 Jahre.. In all dem Schmerz gingen wir dann fröhlich zu den Mobilien zurück, um noch fürs Schlafen bis zur Raststation Grossram aus Wien heraus zu fahren. Müde sanken wir in die Betten.

3. Der Besuch in der Gedenkstätte KZ Mauthausen

Es war für etliche ein schwerer Gang. Die Gesamtsituation, die „schwere“ Atmosphäre, die bedrückenden Bilder, all dies. Allein in Auschwitz wurden 6 Millionen Menschen ermordet, davon über 500 000 ungarischer Juden. Wir fuhren ja etliche Kilometer auf der Strecke, auf der die Juden mit Fußmarsch von Budapest nach Mauthausen getrieben wurden.

Wir erkannten immer wieder, wozu der Mensch fähig wird, wenn er den lebendigen Gott und seine Rechtsnormen verlässt. So vertrauen wir, dass dieser Besuch in uns Veränderungen nach dem Herzen Gottes bringen wird.

3. Abschluss unseres Versöhnungsweges mit einer gemeinsamen Mahlfeier

Vor uns lag die letzte Nacht auf dem Rastplatz „Bayrischer Wald“. Wir feierten mit koscherem Tokayer Furmint der Budapester Jüdischen Gemeinde den Abschluss des 3 ½ wöchigen Versöhnungsweges und der Vorbereitung für Israel in einer Mahlfeier mit dem Pastor der messianisch-jüdischen Gemeinde in Oradea/RO.

**Als Textstelle nahmen wir 2. Kor 5, 18-22, das Evangelium vom
Evangelium: „Lasst euch versöhnen mit Gott“.**